



*Medizinische
Versorgung*

Forolia

Für den Hausarztberuf begeistern!

Grundsätzlich hat sich die kommende schwarz-rote Bundesregierung dafür ausgesprochen, die Allgemeinmedizin zu stärken. Rechtzeitig zu den laufenden Koalitionsverhandlungen in Berlin will daher die Deutsche Gesellschaft für Allgemeinmedizin und Familienmedizin (DEGAM) noch einmal Überzeugungsarbeit bei der Politik leisten. In einem Papier erneuert sie ihre Forderung, die Allgemeinmedizin an den Universitäten zu stärken und ein Pflichtquartal in der Allgemeinmedizin im Praktischen Jahr (PJ) einzuführen.

Derzeit findet in Deutschland nur jeder zweite Hausarzt, der aus Altersgründen seine Praxis aufgibt, einen Nachfolger. Allein um den jetzigen Stand der medizinischen Grundversorgung zu sichern, müssten jährlich mindestens doppelt so viele Fachärztinnen und Fachärzte für Allgemeinmedizin weitergebildet werden wie bisher. So beschreibt die DEGAM die prekäre Ausgangssituation.

Das Land braucht mehr Hausärzte

Ein modernes Gesundheitssystem benötige als Fundament eine flächendeckende, wohnortnahe und patientenorientierte Grundversorgung durch Hausärzte. Dies gelte erst recht in einer

Gesellschaft des „längeren Lebens“, in der chronische Erkrankungen zunehmen und die Medizin insgesamt immer spezialisierter und kleinteiliger wird. Einer müsse hier den Überblick behalten. Insbesondere Patienten mit mehreren chronischen Erkrankungen wünschen und benötigen eine zuverlässige Betreuung aus einer Hand sowie eine Vertrau-

Die Sicherung der gesundheitlichen Grundversorgung ist eine gesellschaftliche Aufgabe ersten Ranges.

ensperson, die sie durch das für sie oft unüberschaubare Gesundheitswesen begleitet. Somit stelle die Sicherung der gesundheitlichen Grundversorgung der Bevölkerung, nicht zuletzt auch im ländlichen Raum und in schwächer strukturierten Gebieten der Ballungsräume, eine gesellschaftliche Aufgabe ersten Ranges dar.

Laut DEGAM liegen wirksame Lösungskonzepte zwar vor, sie würden bisher aber nur halbherzig oder gar nicht umgesetzt. Die hier Verantwortlichen, allen voran Politik, Krankenkassen, Ärztekammern, Kassenärztliche Vereinigungen und Universitäten, müssten nunmehr rasch und konsequent handeln.

Studenten brauchen Kontakt zur Hausarztmedizin

Studierende der Medizin müssen im Rahmen ihrer Ausbildung, die überwiegend an hochspezialisierten Universitätskliniken stattfindet, auch die Gelegenheit bekommen, die Diagnostik und Therapie zahlreicher häufiger, in der Regel ambulant behandelter Erkrankungen praktisch kennenzulernen. Viele häufige Patientenanliegen wie eine Mittelohrentzündung, ein unklarer Rückenschmerz oder eine Bronchitis kommen in der „Supramaximalversorgung“ der Unikliniken praktisch nicht vor.

Wie international bereits üblich, ist daher auch in Deutschland ein längerer Ausbildungsabschnitt in allgemeinmedizinischen Praxen sinnvoll und notwendig. Strategien zur Langzeitversorgung chronisch Kranker, der Umgang mit der gleichzeitigen Anwendung verschiedener Arzneimittel (Multimedikation), Hausbesuche oder die Versorgung in Alten- und Pflegeheimen können nur hier

Die Argumente der DEGAM auf einen Blick

Die Einführung eines Pflichtquartals Allgemeinmedizin im Praktischen Jahr

1. verbessert die Breite und Qualität der Ausbildung für alle Studierenden,
2. dient der Förderung des gegenseitigen Verständnisses und der gegenseitigen Kooperation im späteren Beruf,
3. vermittelt durch das ambulante Setting wichtige medizinische und soziale Inhalte, die in keinem anderen Fach erlernt werden können,
4. motiviert Studierende für eine Tätigkeit im Bereich Allgemeinmedizin und dient damit der Nachwuchsgewinnung,
5. soll schrittweise bis 2019 eingeführt und umgesetzt werden,
6. benötigt pro Standort eine überschaubare Anzahl neu zu rekrutierender Lehrpraxen (ca. 125),
7. verursacht – wie die Ausbildung in anderen Fachdisziplinen – gut kalkulierbare (gedeckelte) jährliche Kosten (bundesweit rund 25 Millionen Euro, durchschnittlich 676 000 Euro/Standort, wobei zu berücksichtigen ist, dass eine Umsetzung in unterschiedlichem Umfang bereits jetzt erfolgt und sich gleichzeitig der Aufwand in den anderen PJ-Fächern entsprechend reduziert),
8. kann jedoch nur dann umgesetzt werden, wenn den einzelnen Standorten die erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen und die notwendigen Rahmenbedingungen erfüllt sind.

vermittelt werden. Dabei würden alle Studierenden, auch und gerade wenn sie später z. B. als Chirurg oder Psychiater arbeiten, von einem intensiveren Ausbildungsabschnitt in einer allgemeinmedizinischen Lehrpraxis profitieren. Mehrere Studien zeigen, dass Praktika in Lehrpraxen und das persönliche Kennenlernen dieses Berufsfeldes nicht nur die Ausbildung verbessern und verbreitern, sondern auch die Bereitschaft

erhöhen, nach dem Studium eine Weiterbildung im Fach Allgemeinmedizin anzustreben. Zur Verbesserung der Ausbildung zukünftiger Ärztinnen und Ärzte sowie zur Sicherstellung der medizinischen Grundversorgung schlägt die DEGAM deshalb vor:

- Eine für alle Studierenden verbindlich vorgeschriebene Ausbildungszeit in allgemeinmedizinischen Lehrpraxen (sog. Pflichtquartal im Praktischen Jahr),



Fotolia

- frühzeitiger Kontakt aller Medizinstudierenden auch zu „normalen“ Patienten in allgemeinmedizinischen Praxen,
- Einrichtung allgemeinmedizinischer Lehrstühle an allen medizinischen Fachbereichen der Universitäten (bisher bestehen erst an 22 von 37 Medizinfakultäten eigenständige Institute oder Abteilungen für Allgemeinmedizin).

Die Sicherung einer flächendeckenden, wohnortnahen gesundheitlichen Grundversorgung der Bevölkerung ist eine nationale Aufgabe mit höchstem Stellenwert, erklärt die DEGAM. Der Schlüssel zur Lösung dieser Aufgabe liege in einer guten allgemeinmedizinischen Ausbildung der Medizinstudierenden und der professionellen Weiterbildung der dafür dringend benötigten Fachärzte/innen für Allgemeinmedizin. Die Weichen dafür müssten jetzt gestellt werden. ■

Dr. Ingolf Dürr

Widerstand gegen ein Pflichtquartal formiert sich

Die Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland e. V. (BVMD) hält die Einführung eines Pflichtquartals „Allgemeinmedizin“ im Praktischen Jahr (PJ) für nicht zielführend und kontraproduktiv. Sie verweist darauf, dass ein entsprechender Vorstoß der DEGAM bereits im Jahr 2012 zu Recht im Bundesrat gescheitert sei.

Einen Einblick in das wichtige Feld der Allgemeinmedizin erlange man zudem im Studium bereits zweiwöchig im Blockpraktikum und vierwöchig in der Pflichtfamulatur. Weitere vier Wochen Famulatur müssten ebenfalls im ambulanten Bereich absolviert werden. Der Verband der Medizinstudierenden gibt zu bedenken, dass eine solch starke Einbindung durch Pflichtpraktika und -famulaturen ins Curriculum für keine andere Fachrichtung existiere. Eine weitere Pflicht im Medizinstudium, neben vielen bereits vorhandenen Pflichten und Prüfungen, dürfte die Studierenden kaum für die Allgemeinmedizin begeistern.

In einem Punkt stimmt die BVMD aber mit der DEGAM überein: Allgemeinmedizinische Lehrstühle müssten an allen medizinischen Fakultäten etabliert werden und dort qualitativ hochwertige Lehre in Zusammenarbeit mit den Lehrpraxen leisten. Der größte Handlungsbedarf liege jedoch in der Zeit nach der Niederlassung. Solange die Arbeitsbedingungen in der allgemeinmedizinischen Praxis weiterhin unattraktiv sind, werden sie Studierende von einer Facharzt Ausbildung in dem Fach abhalten. Genau hier müsse die Politik und Selbstverwaltung ansetzen.

Auch die Medizinstudierenden im Hartmannbund lehnen den erneuten Vorstoß der DEGAM entschieden ab. Die Allgemeinmedizin im Rahmen des Medizinstudiums durch einen Pflichtabschnitt weiter zu stärken sei überflüssig, da die Allgemeinmedizin in der neuen Approbationsordnung bereits ausreichend Berücksichtigung gefunden habe – durch die eingeführte Pflichtfamulatur, die flächendeckend umgesetzt werden soll, und durch die neue Regelung, dass bis 2015 für 10 % der Studierenden und ab 2019 für alle Studierenden Plätze für ein Wahlterial in der Allgemeinmedizin vorhanden sein müssen.